Tanz-Marie

Autor(en): **Fischli, Albert**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **26 (1922-1923)**

Heft 5

PDF erstellt am: **09.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-666301

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

immer dahin? Es konnte und durfte nicht sein; aber es brauchte einen neuen mächtigen Anstoß, den nur eine große Herzensfreude zu geben vermochte.

Am Morgen kam sie nach dem Frühstück zu mir und begrüßte mich ruhig. Vernünftige Überlegungen mußten auch ihr den Weg zu sich selbst geebnet haben; so entging ihr denn meine Verstimmung nicht. Sie besorgte alles tadellos und kam mir sichtlich entgegen, um sie ja nicht sich vertiefen zu lassen. An meinem Verhalten konnte sie jene Veränderung, welche sie in ihrem Wahne vorausgesetzt hatte, keineswegs wahrnehmen und gelangte zur Überzeugung, daß sie sich ohne triftigen Grund hatte aufreizen lassen. So sagte sie denn ganz unvermittelt und mit gedämpfter Stimme zu mir:

„Werner, mein Herr; ich habe mich von der heimtückischen Person betören lassen." Als ich nichts erwiderte, sondern in meiner Zeitung weiterlas und bloß mit dem Kopfe nickte, fuhr sie fort: „Ich schwöre dir, daß ich diese Person nie mehr bei mir sehen will."

„Daran tust du gut; eine falsche Freundin ist der schlimmste Feind im Haus."

„Wirst du mich verstoßen, Werner, mein Herr?"

„Ich denke nicht daran, Simujah. Nur mußt du mir versprechen, in Zukunft vernünftig zu sein und deinem Manne nichts Unrechtes zuzutrauen."

„Ach, wenn du mir versprechen könntest, dich mit den Japanerinnen nicht weiter abzugeben!"

„Das kann ich, ohne mir Zwang anzutun."

„O, dann werde auch ich mein Herz wieder in der Gewalt haben!"

Ich gab ihr die Hand und sie drückte sie innig, und schweigend gingen wir auseinander, jedes an seine Arbeit.

Auf dem Ritte zur Pflanzung war ich zunächst recht nachdenklich gestimmt. Die im Grunde genommen unbedeutende Katastrophe hatte mir gezeigt, auf welch schwanken Füßen mein häusliches Glück stand und wie leicht sich das stille Paradiesgärtlein, auf das ich so stolz gewesen, in eine tobende Hölle verwandeln ließ.

(Fortsetzung folgt.)

Tanz-Marie.

Mein Hansel, ei, was trillerst du
Beständig, wenn ich nähen will?
Die Nadel stockt, ich hör' dir zu
Und krieg' die Füße nimmer still:
Einmal hin, einmal her —
O daß mein Schatz ein Tänzer wär'!

Des bravsten Burschen bin ich Braut,
Er nimmt mich alle Sonntag mit,
Er küßt wie süß, er herzt wie traut!
Nur tanzen, tanzen kann er nit;
Einmal hin, einmal her —
Und Tanzen lieb ich doch so sehr!

Und tanzt ein anderer mit mir,
Wird mir so eng, drückt mich der Schuh;
Ich denk an ihn und freu mich schier,
Nur schließ ich fest die Augen zu:
Einmal hin, einmal her —
O daß mein Schatz ein Tänzer wär'!

Albert Fischli, Muttenz.